

9. Die Ministerialen von Plassenberg / Haig – Culm(en)a – Alten – Kulmbach

Ruprecht Konrad

Auf der Rückseite eines Blattes in der sog. „Alkuin-Bibel“ der Staatsbibliothek Bamberg findet sich ein bemerkenswerter undatierter Eintrag:

„Das sind die Zeugen, die dabei waren, als Graf Ramuold und der Richter Gumbert mit Zustimmung und auf Bitten des Regenold diese drei Orte (loca) Trebegast, Stein und Kulma der Heiligen Bamberger Kirche übertrugen“¹.

Es folgt eine Reihe von 35 Zeugen, an deren Spitze die Gaugrafen des Radenzgaves und der benachbarten Gaue stehen. Deren jeweilige Amtszeit überschneidet sich nun auffälliger Weise im Jahr 1028. Auch etwa ein Drittel der Zeugen erscheint in weiteren Urkunden der Jahre 1027/28 wieder. So läßt sich nunmehr diese Schenkungsnotiz (eine Schenkungs - “Urkunde“ im formellen Sinn ist es nicht) auf das Jahr 1028 bzw. kurz danach datieren. Der Stifter dieser „loca“ ist Regenold, ein Name, der in einer seit 1059 als „Walpoten“ bezeichneten Familie üblich ist. Wir dürfen sie zum alten Hochadel der Region zählen. Reginold (oder ein gleichnamiger Sohn) hat 1057/59 mit dem Bamberger Bischof Gunther das Kollegiats - Stift Sankt Gangolf in der Theuerstatt zu Bamberg begründet, das die Familie mit Besitz auf der nördlichen Frankenalb um Hollfeld reichlich ausgestattet hat. Ein Reginold erscheint bereits 1015 in einer Urkunde Bischof Eberhards I.von Bamberg als Zeuge für das Bamberger Kloster Michelsberg, zu dem die Familie offenbar eine enge Beziehung hatte.

So scheinen sich auch die drei „loca“ von 1028 recht eindeutig zuordnen zu lassen. Erich von Guttenberg identifiziert sie mit der Burg *Stein* bei Berneck, *Trebgast* im Landkreis Kulmbach und *Kulmbach* selbst². Die Stadt hat daher auch ihre Jubiläen zur ältesten urkundlichen Überlieferung auf diese Notiz bezogen.

Beim näheren Hinsehen ergeben sich aber Zweifel, - zunächst mit der Frage, ob diese Schenkung denn auch tatsächlich vollzogen wurde oder nur eine bloße Absichtserklärung war, zumal über den Rechtsakt selbst ja keine formal gültige Urkunde vorliegt

¹ Staatsbibliothek Bamberg sog. „Alkuin“ – Bibel, fol.174 d 11.Jd.; - Bosl, Karl: Forsthoheit als Grundlage der Landeshoheit in Baiern. Zur Geschichte der Bayern.Darmstadt (1965) S.443 – 509; interpretiert den Begriff „locus/loca“ in diesem Zusammenhang als militärisch gesicherte Stationen im Forst an Fernstraßen;- Dasler, Clemens: Wildbann und Forsthoheit. www.historisches-lexikon-bayerns.de; - Konrad, Ruprecht: Die Grafen von Henneberg und das Reichsgut am Obermain. In: Saalfelder Wege.Festgabe für G.Werner zum 75.Geburtstag.V.Schimpff, H.-J.Beier (Hg.). Beiträge zur Frühgeschichte und zum Mittelalter Ostthüringens 6 (2012) S.123 - 156

² Guttenberg, Erich v.: Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Bamberg. Würzburg (1963) Nr.200 S.91 f.

Stein

Die *Burg Stein* liegt im Ölschnitztal oberhalb von B. Berneck, wo die Walpoten Grundherren waren. Die Burg sicherte hier den Flußbergang der alten Fernstraße von Stadtsteinach über Wirsberg und Marktschorgast durch das Fichtelgebirge in Richtung Eger. Sie kreuzte auf der Höhe die Altstraße von Alten Trebgast über Bindlach, Berneck, Gefrees, Münchberg in Richtung Vogtland.

Die Schenkung an Bamberg ist hier offensichtlich vollzogen worden, denn seit 1100 nennt sich eine Adelsfamilie „von Stein - Schorgast“ nach der Burg als Treuhänder des Stiftes St. Jakob in Bamberg³. Ulrich Walpoto hat 1168 in Berneck als Ersatz eine neue Burg „Hohenberneck“ erbaut. Deswegen geriet er aber mit dem Stift St. Jakob in Konflikt, weil sie „widerrechtlich auf dessen Grund erbaut“ sei. So mußte er 1177 die Befestigung vom Hochstift Bamberg zu Lehen nehmen. Dies ist zugleich eine Bestätigung für die Schenkung von 1028.

Trebgast / Alten - Trebgast

Trebgast war ein für die Walpoten bedeutender Stützpunkt bis zum Bau ihrer neuen Burg Zwernitz: 1151 nannte sich Adelolt Walpoto nach der Burg Treuegast, 1167 urkundete „*Friedrich und Walpoto von Trebgast*“. Die Turmburg stand an der Stelle des heutigen Forsthauses westlich der Kirche. Der Ortsname bezeichnet den Besitz eines Slawen namens Trebgost. Daher geht man davon aus, dass der gleichnamige Fluß schließlich vom Ort seinen Namen erhalten hat. Das erscheint aber nicht ganz logisch: Man würde den Gewässernamen für ursprünglich halten. Im nahe gelegenen M. Schorgast (zum slaw. Pers. Namen *Scorogost) trägt der Fluß den Namen des Ortes (1109), obgleich er nicht am gleichnamigen Fluß liegt, sondern am Perlenbach⁴. 1231 treten in Trebgast jedoch die Andechs - Meranier als Grundherren auf: Die Walpoten hatten zuvor ihren Besitz an sie übertragen und sich auf die Burg Zwernitz zurückgezogen. Unter den Zollern - Burggrafen als Andechser Erben erscheint im Landbuch der Herrschaft Plassenberg von 1398 Trebgast als ausgebaute Burgsiedlung mit dem gemauerten Turm, 1 Bergfried, 5 Höfen, der Mühle und einer Schenkstatt. Das burggräfliche Forstamt Trebgast umfaßte

³ Voit, Gustav: Der Adel am Obermain. Kulmbach (1969) S.343 ff.; - Konrad, Ruprecht: Das allodium Wugastesrode (1017 und die urkundliche Überlieferung im Frankenwald.147. BHB (2011) S.49 – 128; - ders.: Siedlungs – und Herrschaftsgeschichte im frühen und hohen Mittelalter. In: Marktschorgast 1109 – 2009. (Hg.) Rupprecht, Klaus. Marktschorgast (2009) S.9 - 30

⁴ Guttenberg, Erich v.: Historisches Ortsnamenbuch von Bayern. Oberfranken 1. Kulmbach. München (1952) S.166 – 168;- Die Slawistik bezeichnet die slaw. Orts-Namen –gast als besitzanzeigenden Form von belegten slaw. Pers. Namen. Sie sind in Oberfranken und der nördl. Oberpfalz verbreitet; cf. Konrad: Wugastesrode (wie Anm. 3). Ihre zeitliche Fixierung ist „vor 1028“ anzusetzen (Trebegast). Es ist zu überlegen, ob es sich bei diesen slaw. Grundherren um die polnischen Verbündeten des Markgrafen Hezilo bei seinem Aufstand 1003, d.h. um die Kriegsgefangenen handelt, die König Heinrich II. nach der Niederschlagung unter seine Leute verteilt hatte. Jedenfalls erscheint der ON-Typus insbesondere in den Reichsforsten (Thietmar von Merseburg, Chronik. MGH SS. Hg. W. Wattenbach (1892) Kap 21,23. zugleich: fontes medii aevi. Quellensammlung zur mittelalterlichen Geschichte. Heptagon (1999);

1435 ausgedehnte Forste wie den „Laitsch“ - Wald (zu slaw.* lovisce: Herrschaftswald, Forst) mit dem Reichsgut Ritterleithen, Rehleiten, Hohenberg, Spitzeichen und Plosenberg. Auch die militärische Funktion ist nicht zu übersehen: 1531 war der Ort Sitz eines der drei Landknechte im Amt Kulmbach. Trebgast erfüllt demnach ebenfalls die Kriterien der o.g. „loca“ entsprechend der mittelalterlichen Urkundensprache⁵. Allerdings fehlen Besitzrechte des Hochstifts Bamberg gemäß der Notiz von 1028. Das macht uns stutzig: Denn offensichtlich ist die Schenkung von 1028 hier nicht vollzogen worden oder es hat sich ihre Spur verloren. Vielleicht ist die Schenkung aber andernorts zu lokalisieren.

So ist es angebracht, auch die Verhältnisse im Bayreuther Vorort *Alten Trebgast* / St.Johannis auf diese Kriterien hin zu untersuchen.

Während Trebgast am gleichnamigen Fluß liegt, steht Alten Trebgast auf einem Bergsporn über dem Roten Main am Zusammenfluß mit der Steinach, - der „Eremitage“ gegenüber. Ob wir es im Fall der beiden Trebgast - Orte mit einer Namensbertragung oder Funktionsverlagerung, - etwa in Folge der Schenkung von 1028, zu tun haben, läßt sich nicht entscheiden. So ist denkbar, dass der namengebende Ortsgründer, der Slawe Trebgost, sowohl hier wie auch dort Grundherr gewesen sein mag, vielleicht ähnlich wie in M.Schorgast. Hier stand jedenfalls eine Burg, von der es im sogen. „Giechburgvertrag“ 1149 zwischen dem Bischof von Bamberg und den Andechs - Meraniern heißt: „*Alt Trebegast darf nicht (wieder ?) zu einer Befestigung aufgebaut werden*“⁶. Wir wissen allerdings nicht, gegen welche Partei sich dieses Verbot richtete: Galt es den Grafen, weil der Bischof eine Beeinträchtigung der im nächsten Umkreis gelegenen Bamberger Güter befürchtete? Diese hatte erst 1137 Bischof Otto I. gekauft und dem Kloster Michelsberg in Bamberg geschenkt⁷. Oder galt es dem Bischof, dem die Grafen hier in unmittelbarer Nähe ihrer Bayreuther Besitzungen einen weiteren Ausbau seiner Herrschaft unterbinden wollten? Dann sind hier ursprünglich wohl Bamberger Eigentumsrechte vorzusetzen, welcher Herkunft auch immer: im Fall von Seulbitz eindeutig aus Reichsgut⁸. Direkt gegenüber auf der jenseitigen Anhöhe über dem Main liegt nun auf der „Burgflur“ eine große Burgwallanlage des 9. /10.Jds., die um 1028 längst zerstört war. Auffallend ist ihre Bauweise in spezifisch slawischer Befestigungstechnik. Man schreibt sie (ohne Belege) den Markgrafen von Schweinfurt zu⁹. Es kann sich aber genauso um eine Reichs - Burg handeln. Auf dem dahinter liegenden Gelände des Rodersbergs stand eine weitere große

⁵ Meyer, Christian (Hg.): Das Landbuch der Herrschaft Plassenburg vom Jahre 1398. In: Hohenzollerische Forschungen Breslau (1892) S.212 ff.; - StABbg. 6532 a: Das Landbuch über die Herrschaft des Schlosses Blasseberg Stadt und Amt Kulmbach Markgraf Georg 1531. Fol.215 ff.

⁶ Pöhlmann, Thomas (Hg.): Das Amt Bayreuth im frühen 15.Jh. Das Landbuch B von 1421/24. Bayreuth (1992) S.166 ff.; - Giechburg – Vertrag 1149: Looshorn, Johann: Geschichte des Bistums Bamberg. Bamberg (1888) Bd. 2, S.376 ff.

⁷ Braun, Rainer: Das Benediktinerkloster Michelsberg (1015 – 1525) II. Kulmbach (1977) Nrr.135,330, 117;

⁸ Looshorn 1, 335 (1035);

⁹ Ettl, Peter: Der frühmittelalterliche Burgenbau nördlich der Donau in der Oberpfalz und Franken. Archäolog.Arbeitsgemeinschaft 16 (2006), Rahden (2007) S.23-51

Turmhügelburg. Der Ort besaß also eine ausgesprochen strategische Bedeutung. 5 herrschaftliche Muntleute und ein Landknecht stellten in Alten Trebgast die militärische Besatzung am alten Fernstraßen - Knotenpunkt: Hier überquerte eine Altstraße mit einer Brücke den Roten Main, die als „Hohe Straße“ von Kemnath/ Creußen kommend über Bindlach, Ramsenthal und den „Laitsch“ - Wald nach Trebgast und weiter in Richtung Stadtsteinach - Kronach bzw. Kulmbach - Kronach führte. Eine weitere Fernstraße zog von hier über Berneck/ Burg Stein ins Vogtland bzw. nach Eger. An ihr lag die Burg Stein. Das Patrozinium der St.Johannes - Taufkirche sowie der Würzburger Altzehnt am Ort weisen zudem auf eine frühe kirchliche Zentralfunktion aus der Zeit des Bistums Würzburg, also vor Gründung des Bistums Bamberg 1007 hin. Der Ort erfüllt demnach ebenfalls unsere Kriterien der „loca“, aber wiederum nur zum Teil. Denn eine Bedeutung für eine herrschaftliche Forstverwaltung ist in Alten Trebgast nicht zu erkennen. Vielleicht haben sich aufgrund der späteren markgräflichen Eingriffe (etwa im Bereich der „Eremitage“) hier die Strukturen einer älteren Forstverwaltung verloren. Der Verdacht auf altes Reichsgut liegt dennoch nahe, denn das Reichsgut Seulbitz liegt unmittelbar am Rande. Im nahe gelegenen Grunau und in Geiersnest wiederum ist Bamberger Besitz nachweisbar. In Bezug auf die Schenkungsnotiz von 1028 finden wir in Alten Trebgast also bischöfliche Eigentumsrechte vor bzw. Reichsgut, aber keinen Hinweis auf ursprünglichen Walpotenbesitz. Oder doch?

Die Ortsnamen Seulbitz (und auch Benk) erinnern an die auffällige Wiederholung von Ortsnamen in den Herrschaftszentren der Walpoten und ihren Rodungsgebieten um Münchberg, Helmbrechts, Hof, Bayreuth und Tirschenreuth. Tatsächlich findet sich nordöstlich von Münchberg ein zweites Seulbitz, nur wenig entfernt von der Burg der walpotischen Dienstmannen in Schlegel, zweifellos ein Rodungsort. Gleichmaßen ist das Datum der königlichen Schenkung im Bayreuther Vorort Seulbitz von 1035 auffällig: Wir haben Belege dafür, dass die Walpoten als Verwalter von Reichsgut tätig sind, das sie in späterer Zeit als Eigen besitzen. Sollten sie ursprünglich auch Verwalter des Reichsgutes um Alten Trebgast gewesen sein? Dann hatte ihnen wohl der König dieses entzogen und anderweitig vergeben. Dies würde darauf hindeuten, dass auch die beiden anderen Schenkungsorte Stein und Kulma aus Reichsgut stammen könnten. Heinrich II. hatte nach Thietmars Bericht die konfiszierten Schweinfurter Güter „lehenweise“ unter seine Anhänger verteilt. Ihre Funktion als Stützpunkte im Forst an alten Fernstraßen würde dies unterstreichen. Daraus ließe sich zudem ein Motiv für die Walpoten - Schenkung von 1028 herleiten: Vielleicht wollten sie damit auch in den beiden anderen Orten, kurz nach dem Tod Heinrichs II. 1024, einer königlichen „Konfiskation“ zuvorkommen und übergaben diese Güter als Reichsgut vorsorglich der Bamberger Kirche.

Der politische Hintergrund dafür lag wohl darin, dass die Salierkönige in den ersten Jahrzehnten ihrer Herrschaft, insbesondere Konrad II. und Heinrich III., dem Bistum Bamberg gegenüber sehr zurückhaltend, wenn nicht sogar feindlich

gegenüber standen. Die Walpoten - Familie pflegte jedoch traditionell eine enge Beziehung zu den Bamberger Bischöfen. Wir werden weiterhin sehen, dass die Familie offenbar 1003 zu den Parteigängern König Heinrichs II. gehörte. Sie waren sogar mit dem König verwandt ¹⁰.

Kulma

Schließlich der dritte Ort der Schenkung: *Kulma*. In der Geschichtsforschung wird die Nennung von 1028 einhellig auf (Stadt) Kulmbach bezogen, die Siedlung zu Füßen der Plassenburg. Auch der Heimatforscher Hans Edelmann hat das so verstanden, wenngleich mit leisen Zweifeln. Und diese sind tatsächlich angebracht:

Die Siedlung „Kulmbach“ liegt am gleichnamigen Gewässer: nicht am „Kohlenbach“, wie die verballhornende Auslegung eines landfremden bayerischen Beamten des frühen 19. Jahrhunderts es will. Ihr folgt bis heute leider auch die offizielle Kulmbacher Lesart: Man sollte einen Preis für denjenigen aussetzen, der am „Kohlenbach“ auch tatsächlich Kohlen findet. Dieses früher so Hochwasser trüchtige Bächlein siecht heute als schamhaft verrohrtes unterirdisches Rinnsal unter dem Rathaus und dem Marktplatz dahin zum Main. Man bedenke: Sein slawisch-deutscher Mischname bedeutet „Bergbach“. Er entspringt hoch oben am Rehberg und drängt sich durch die Wolfskehle bis zum alten Siedlungskern am „Spiegel“, dem Wirtschaftshof zur Burg auf dem heutigen „Kirchwehr“ (vgl. den Begriff „Kirch-Spiel“, auch „Spiegel“ in der Bedeutung „Sprengel“, „Zubehör“). Schon zur Zeit der Schweinfurter Markgrafen entwickelte sich hier das Dorf mit dem Namen des „Kulmbaches“ im Umkreis der „alten Burg“ um die St. Petri - Burgkapelle. Erst unter den Andechser Grafen (seit 1057) ist dann oberhalb auf dem „bloßen“, unbewaldeten Felssporn die neue Plassenburg (1135 erstmals genannt) erbaut worden. Im Anschluß daran entstand planmäßig der Straßenmarkt in der „Oberen Stadt“: mit dem Kornhaus (dem alten Vorratsspeicher mit Fleisch- und Brotläden, auch Rathaus, 1883 abgerissen, heute Vereinshaus/ Sparkasse) als Abschluß. Die Ähnlichkeit im Grundriss mit Andechser Stadtgründungen (z.B. Pegnitz, Innsbruck) andern Orts ist nicht zufällig. Die Schweinfurter Markgrafen haben diesen Ort seit 1057 über die Andechser (bis 1248) und die Orlamünder-Grafen (bis 1340) an die Zollern – Burg - und Markgrafen (bis 1792) lückenlos als allodialen Familienbesitz weiter vererbt. Eine beachtliche Tradition.

Deswegen finden sich keinerlei Besitzrechte des Bamberger Bischofs.

Mit einer Ausnahme: Nach dem Tode Herzog Ottos von Andechs - Meranien 1248 herrschte 12 Jahre lang Krieg am Obermain. Die Schwiegersöhne des Andechsers stritten gemeinsam gegen den Bischof von Bamberg um das Erbe. Für das Hochstift Bamberg ging es vor allem darum, die Lehensgüter, die an die

¹⁰ Konrad, Ruprecht: Die Herren von Wonsees. Ein Adelsgeschlecht auf der Frankenalb. In: 145.BHVB (2009) S.81 – 110

Andechser verliehen waren, wieder zurück zu erhalten. Darunter befand sich offensichtlich auch ein Anteil an der Plassenburg, den der Bischof zurück forderte: So wird nämlich 1260 im Langenstädter Vertrag, einem Schiedsspruch, der den Krieg beenden sollte, folgendes festgehalten: *„Wegen der halben (!) Burg auf dem Plassenberg sollen die Grafen von Orlamünde durch 7 Sachkundige ihr Eigentumsrecht nachweisen“*, - nicht der Bischof ! Das war offensichtlich kein Versehen eines Schreibers ¹¹.

Das scheint den Orlamündern auch gelungen zu sein, denn in der Folge sind sie bis 1340 Herren der ganzen Plassenburg. Der bischöfliche Anspruch rührte demnach wohl aus der Zeit, als die Andechser Grafenfamilie gleichzeitig den Bamberger Bischofsstuhl besetzte (1177 bis 1242). Wir können daraus folgern, dass die Forderung des Hochstifts Bamberg auf die halbe Plassenburg wohl einem anderen Sachverhalt entspricht als etwa der Schenkung von 1028.

Ministerialen von Plassenberg - Haig / Culmena - Rotenstein

In diesem Zusammenhang interessiert uns natürlich die niederadelige Familie der Ministerialen/ Dienstleute, die sich „von Plassenberg“ nennen. Es handelt sich um einen Familienverband, der vom 1059/ 96 genannten Wigger von Langheim abstammte. Von ihm zweigen sich u.a. die Henlein, Künßberg, Guttenberg und die Hager von Burghaig ab: Deren urkundlich bekannter Stammvater war Wigger von Houga (1183/86). Es war wohl sein Enkel Heinrich von Plassenberg - Haig (um 1252), den die Volksberlieferung hartnäckig als den Mörder Herzog Ottos von Andechs 1248 bezeichnet:

*„Lieber Hager, lass mich leben,
ich will dir Nordeck und Niesten geben
Plassenburg das Neue,
es soll dich nicht gereue“.*

Ein Ölgemälde, um 1700 entstanden, zeigt die drastische Szene. Es hängt heute im Bayreuther Stadtmuseum.

Es waren aber wohl weniger die Verführungskünste des Herzogs an der Ehefrau des Hagers ursächlich für die Legende, sondern ein tiefgreifendes Zerwürfnis zwischen den nach Selbständigkeit drängenden Dienstmannen und ihrer Herrschaft. Diese Entfremdung ging so weit, dass noch 1290 beim Verkauf der Plassenburg von den Orlamünder - Grafen an die Zollern-Burggrafen ausdrücklich verfügt wird, dass die Henlein, ein Familienzweig, keinesfalls Burgverwalter werden durften, sondern die Förtsch, - die zwar gleicher Abstammung waren, wenngleich wohl „unbelastet“.

Es gibt also im Gebiet der Kulmbacher Altstadt keinerlei Hinweise auf Bamberger Besitzrechte, sondern es ist lückenlos erkennbar die Andechser Besitzfolge aus Schweinfurter Erbe bis zu den Zollern-Burg -und Markgrafen.

¹¹ Looshorn 2/S.746 ff.

Kulma - Ziegelhütten

So müssen wir wohl weiter suchen nach Besitzrechten des Bamberger Bischofs im Kulmbacher Gebiet.

Und wir werden tatsächlich fündig: im heutigen Kulmbacher Ortsteil Metzdorf - Ziegelhütten. Eben dort findet sich ein Herrschaftshof mit einem Burgstall, d.h. ein befestigter Ansitz, der schon im Kulmbacher Landbuch der Herrschaft Plassenberg 1398 aufgeführt wird:

„Meczestrof ist ganz burggräflich. 1 Halbbauhof liegt bei dem purcksstal. 1 Halbbauhof das ist der nyder Hof, 1 Mühle, 8 Zinsselden“.

1360 wird in Metzdorf die Ministerialenfamilie der Henlein von Plassenberg genannt. Es liegt auf der Hand, dass ihr Ansitz eben jener „Burgstall“ („Stelle einer Burg“) war, von dem das Landbuch berichtet. Ein weiterer herrschaftlicher Hof sowie eine Mühle und 8 kleinere Anwesen lagen unterhalb, d.h. an der Dobrach im Ort Metzdorf selbst. Der Ortsname „Meczels-dorf“ benennt einen „Macelin“ (Macelines - d.) als Ortsgründer. Eben diesen Namen trägt auch einer der Zeugen in der o.g. Schenkungsnotiz des Reginold 1028 an das Hochstift Bamberg. Er ist auch sonst zu dieser Zeit urkundlich belegt. Der Hof mit dem Burgstall muss demnach „oberhalb“ gelegen sein, im heutigen Ortsteil Ziegelhütten. Dieser Ort wird erstmals 1496 und dann 1531 im Landbuch B der Herrschaft Plassenberg genannt, wo ein Ziegler, ein Wagner, ein Schneider und ein Förster aufgezählt werden: Das wird für die weitere Erörterung wichtig werden. Im Landbuch wird weiterhin vermerkt, dass zur Gemeinde Metzdorf 4 markgräfliche Herbergen gehören sowie *„eine Hofstatt, wo die Forst-, dann die Land- und nun wieder die Forstkechte gesessen“*. Das läßt aufhorchen: In Ziegelhütten waren also ein Förster mit seinen bediensteten Forstleuten ansässig, wo „vordem“ die Land(s)knechte ansässig waren: eine Situation wie in Trebgast, d.h. wiederum ein befestigter Forsthof an einer Fernstraße durch den Forst,- hier an der Altstraße von Kulmbach nach Kronach.

Hier ist also der herrschaftliche Forsthof zu suchen, - und zwar im „alten Forsthaus“, 1778 als Sitz der markgräflichen „Wildmeisterei“ bezeichnet, heute Kindertagesstätte.

Der Zufall half nun auch, den dazugehörigen „Burgstall“ zu finden: Im gegenüberliegenden Anwesen Fuchsweg 1 entdeckte der Besitzer vor einigen Jahren bei Gartenarbeiten in geringer Bodentiefe Sandsteinquader von beachtlicher Größe, im Halbrund aneinander gefügt, etwa 4m lang zwischen dem Nebengebäude bis zum Nachbargrundstück. Dort verliert sich die Spur. Das sind nicht Reste eines profanen Wohnbaus, sondern nach Bauweise und Mächtigkeit Spuren des verschollenen Burgstalls. Das Wohnhaus war übrigens früher nur über eine Außentreppe zum 1.OG erreichbar, wie das im Mittelalter auch bei den sog. „Turmhügel“ - Befestigungen der Fall war: Hier stand also die Burg zum Forsthof gegenüber, der Burgstall von 1398.

In einer Urkunde des Abtes Herold von Kloster Banz treten 1218 die Ministerialen der Bamberger Kirche (!) „*Herold und Kunrad Gebrüder von Culmena (!)*“ als Zeugen auf. Herold (zwischen 1183/1230) und sein Bruder Konrad (1216/18) waren die Söhne jenes Wigger von Houga/ Burghaig (1183/86), den wir oben als Großvater des angeblichen „Herzogsmörders“ aus der Sippe der Plassenberger genannt haben.

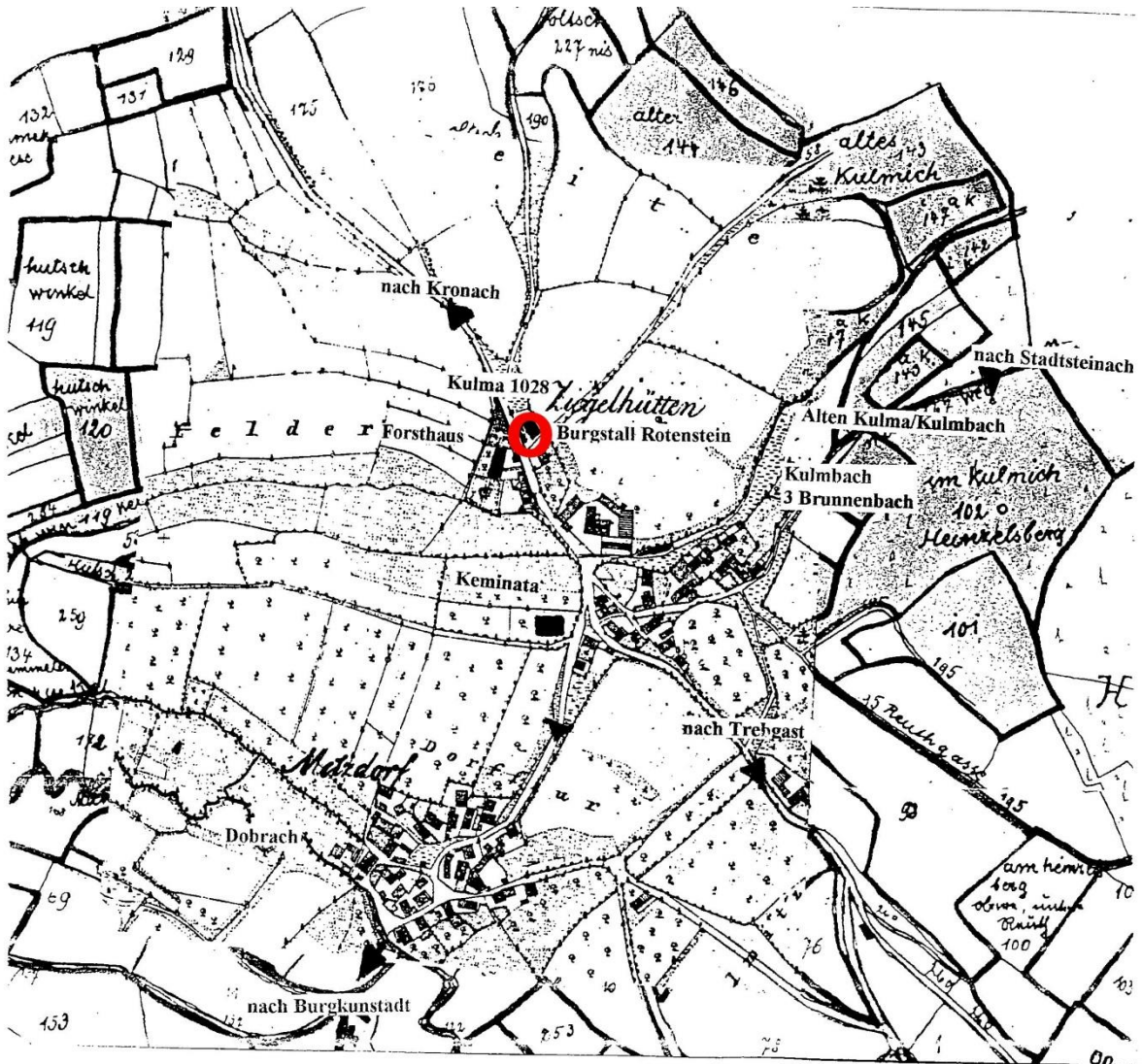
Etwa gleichzeitig um 1215 erscheint Herold von Hag als Zeuge nach Friedrich Walpoto und den versammelten Plassenbergern in der Schenkung Herzog Ottos von Andechs - Meranien an Kloster Banz über sein Gut in Gemlenz.

Schließlich bezeugt 1281 ein Heinrich von *Kulmna* eine Urkunde Bischof Bertholds von Bamberg für das Kloster St.Theodor. Er ist identisch mit jenem 1270 als Heinrich *iudex de Hauge* bezeichneten Richter, der auch für die Grafen von Orlamünde tätig war und wohl ein Enkel des „Herzogsmörders“ ist.

Schließlich nennen sich die Hager um 1250 als Hager „*von Rotenstein*“: So heißt aber auch die Flurabteilung (Pl.Nr. 204) in Ziegelhütten unmittelbar nördlich des von uns entdeckten Burgstalls. Das war also der Name ihrer dortigen Burg.

Der Zusammenhang wird klar: Die Hager erweisen sich um 1200 nicht nur als Ministeriale der Andechs-Meranier, sondern mehr noch des Bamberger Bischofs. Ihr Verhältnis zu den Andechser Landesherrn ist distanziert. Die Burg Rotenstein in Ziegelhütten ist einer ihrer Ansitze und offenkundig Lehen von der Bamberger Kirche, in deren Auftrag sie tätig sind. Als bischöfliche Dienstleute bezeichnen sie 1218 ihre Herkunft als „*von Culmena*“.

Es gibt dafür einen guten Grund: Ein Blick auf die Flurkarte zeigt nämlich in Ziegelhütten, im Halbrund östlich der Siedlung, den Flurnamen „*alten Kulmich*“, urkundlich 1672 „*im alten Kulmbach*“. Es handelt sich zweifellos um den alten Namen des 3 – Brunnen - Baches, letztlich der Siedlung selbst: *Alten - Kulma*. Er ist ein „Bergbach“ entsprechend dem namengebenden der Stadtsiedlung. Er entspringt unterhalb des Flugplatzes zwischen dem Martes- und dem Heinzelsberg und fließt in Metzdorf in die Dobrach. Auf der Ziegelhüttener Hangterrasse mußte ihn die alte Fernstraße nach Kronach überqueren. Auch dies mit ein Grund, die Befestigung an dieser Stelle anzulegen. Ein weit wichtigerer aber war die Tatsache, dass hier eine weitere Altstraße von der Dobrach herauf kommend die Kronacher Straße kreuzte: Sie verlief in West-Ost-Richtung über Burghaig (!), wo ebenfalls die Haiger ihren Ansitz hatten - Petzmansberg - Metzdorf zu den seit der Karolingerzeit befestigten Stützpunkten in Burg Kunstadt und Grünbürg/ Stadtsteinach. Ihr richtungsweisender Kreuzstein steht heute noch am Weg von Neufang her neben der Straße Oberpurbach / Baumgarten.



Die Keminata in Alten-Kulma

In Ziegelhütten /Alten Kulmbach trifft sie auf die Kronacher Fernstraße beim „Kemmeten“ - Weg. Dahinter verbirgt sich das alte Wort „*keminata*“: beheizte Raststation, wie wir es auch von den anderen Kemnath - Ortsnamen kennen. Sie waren seit dem frühen Mittelalter unentbehrliche Straßenstationen, an denen man den Pferdewechsel und eine durchgängig bewirtschaftete Herberge vorfand die auch militärisch gesichert war (im Gegensatz zu „Kaltenhausen“ bei Feulersdorf, wo es eben keinen „Herd“, keine Bewirtschaftung gab). Meist waren sie im Abstand von etwa 20 Kilometern eingerichtet, je nach Topografie der Region etwa 1 mittelalterliche Tagesreise. Diese Keminata in *Alten Kulma* lag an der Stelle der heutigen Kirche: Hier ist schon im Urkataster ein Gebäude eingetragen, der Flurname „Kemmathen“ (PlNr.205/206) ist identisch mit dem Kirchplatz. Die zugehörigen Flurstücke nach Westen tragen den gleichen Namen.

Wir haben nunmehr die Besitzgeschichte der 3 in der Schenkungsnotiz von 1028 genannte „*loca*“ verfolgt. Es war, charakteristisch für die Geschichte unserer Region im Mittelalter, ein etwas mühsamer Weg. Aber er hat dennoch zum Ziel geführt und ein Ergebnis geliefert: Die Schenkung Reginolds von 1028 ist tatsächlich vollzogen worden, wie für Stein und Kulma deutlich wird. Beide „*loca*“ haben uns eine Struktur gezeigt, die auf einen mittelalterlichen befestigten Forsthof als markante und wichtige Fernstraßenstation hinweist, die im Reichforst angelegt war. Denn hier ist auch die Funktion der seit 1059 als „Walpoten“ bezeichneten Familie Reginolts zu erkennen: Sie waren „Gewalt - Boten“, d.h. „Vollstrecker königlicher Gewalt“ und nur dem König unterstellt: hier insbesondere bei der Verwaltung der ausgedehnten Reichsforste. Das waren ja keine menschenleeren „Urwälder“, sondern z.T. schon gerodete und besiedelte Regionen.

Dies trifft auch auf Trebgast zu. In den 3 „*loca*“ Stein bei Berneck, Alten - Trebgast bei Bayreuth, und Alten - Kulma/ Metzdorf - Ziegelhütten bei Kulmbach finden wir Bamberger Hochstiftsbesitz bzw. Dienstleute des Bamberger Bischofs. Damit hat sich erwiesen, dass Kulma von 1028 keineswegs die Schweinfurter Siedlung und Andechser Stadt Kulmbach sein kann. Die hat sich in geringer Entfernung ebenfalls an einem Bergbach „Kulma“ / Kulmbach entwickelt

Reichsgut

Sollte sich daraus eine vergleichbare Situation für Trebgast/ Alten Trebgast ableiten lassen? Wir wissen es nicht. Beide Trebgast - Orte erfüllen nur zum Teil die Kriterien der „*loca*“: Hier wie da ist in der Folgezeit kein Bamberger Besitz mehr erkennbar. In Trebgast/ Kulmbach befindet sich zwar ein Forsthof, aber noch im 12.Jh. Walpotenbesitz. In Alten Trebgast liegt im Umkreis

Bamberger Hochstiftsbesitz, aber keine (mehr nachweisbare) Forstverwaltung. Dafür ist hier ein militärisch stark gesicherter Fernstraßen - Knotenpunkt zu erkennen, mit Bamberger Hochstiftsbesitz und Reichsgut im Umfeld, wohl auch mit einer Reichsburg des 10.Jds (gegen die Ungarn ?) auf der „Burgflur“ gegenüber.

Die Fernstraßen lenken unseren Blick auf einen weiteren Aspekt dieses Themas: Als Markgraf Heinrich von Schweinfurt 1003 gegen seinen Vetter König Heinrich II. rebellierte, schlug dieser den Aufstand mit aller Konsequenz militärisch nieder. Der Chronist und Augenzeuge des Feldzugs, Thietmar von Merseburg, hat detailliert darüber berichtet. Die Burgen des so mächtigen Markgrafen wurden der Reihe nach eingenommen und zerstört: Ammertal, Creußen, Kronach, der Stammsitz Schweinfurt selbst. Der Zug des königlichen Heeres ist nachzuvollziehen: Er führte durch unser Gebiet, auf eben jenen Fernstraßen, die wir für unsere 3 „loca“ skizzieren konnten. Und dennoch ist keiner dieser 3 Orte im Kriegsbericht genannt. Waren sie zu unbedeutend oder existierten sie vielleicht noch gar nicht ? Vielleicht bestanden sie als Siedlungen, waren aber noch unbefestigt? Sie teilten jedenfalls das Schicksal von vielen Orten gleicher Struktur, die von der Geschichte damals unmittelbar berührt worden sind. Wir wissen auch nicht, wie die später „Walpoten“ genannte Familie (1059) in den Besitz dieser Orte kam. Es gibt dazu einen Ansatz: König Heinrich II. hat 1003 den Besitz des Schweinfurter Markgrafen konfisziert. Er hat u.a. aus den Reichslehen des Markgrafen sein 1007 neu gegründetes Bistum Bamberg materiell ausgestattet. Seine Mitstreiter von 1003 wurden aus dem Schweinfurter Besitz reichlich entlohnt. Später gab der König der Schweinfurter Familie ihr Eigengut zurück, während ihr Amtsgut dem Reich verblieb. Diese Zweiteilung wird uns noch beschäftigen, denn sie ist ursächlich für einige merkwürdige frühe Herrschaftsstrukturen in der Region. Die Walpoten waren von Amts wegen vom König als Verwalter des Reichsgutes in der Region eingesetzt worden. Dazu gehörten offenbar auch die 1028 der Bamberger Kirche geschenkten 3 „loca“ Stein, Trebegast und Kulma, und zwar aus konfiszierten Schweinfurter Amtsgütern. Denn in nur wenigen Kilometern Entfernung vom Reichsgut Kulma / Culmena, (1028, 1218-1250) im Reichsforst findet sich das aus dem Schweinfurter Erbe stammende Eigengut Kulmna, Culmnach (1350,1385) der Andechser Grafen und ihrer Nachfolger am Kirchwehr : beide in der Bedeutung „Siedlung am Bergbach“, aber übrigens niemals „Culminacha“ o. ä. genannt. Diese urkundliche Benennung (966) bezieht sich vielmehr auf Keula in Thüringen. Kulmna-Kulmbach geht daher besitzrechtlich ganz andere Wege, nämlich von den Schweinfurtern über die Andechser und Orlamünder Grafen zu den Zollern-Burggrafen von Nürnberg (bis 1792). Diese Gemengelage mit Reichsgut ist aber auch für andere ehemals Schweinfurter Herrschaftsgüter in der Region charakteristisch.

Nun lässt sich aus der Notiz von 1028 auch ein siedlungsgeschichtlicher und zeitlicher Aspekt gewinnen:

Es ist kaum ein Zufall, wenn wir in unserer Notiz als beurkundende Zeugen u.a. die Namen Mazelin, Bezelin, Gumbert und Azelin vorfinden: Es sind die Namen der Ortsgründer von Metzdorf („Macelines“-dorf, zum Kosennamen Mazelin/ Meginhard) , von Petzmansberg (Kosename Bezelin/ Bezimann), Gumpersdorf (zu Gundbert) und Azendorf (zu Azzo, Kosename Azelin). Es sind dies Orte im näheren Umkreis der Schenkung von 1028. Sie leisten keinen alten Zehnt an das Bistum Würzburg mehr, sind also erst nach 1007 entstanden.

Das wirft eine letzte interessante Frage zur Pfarrzugehörigkeit auf:

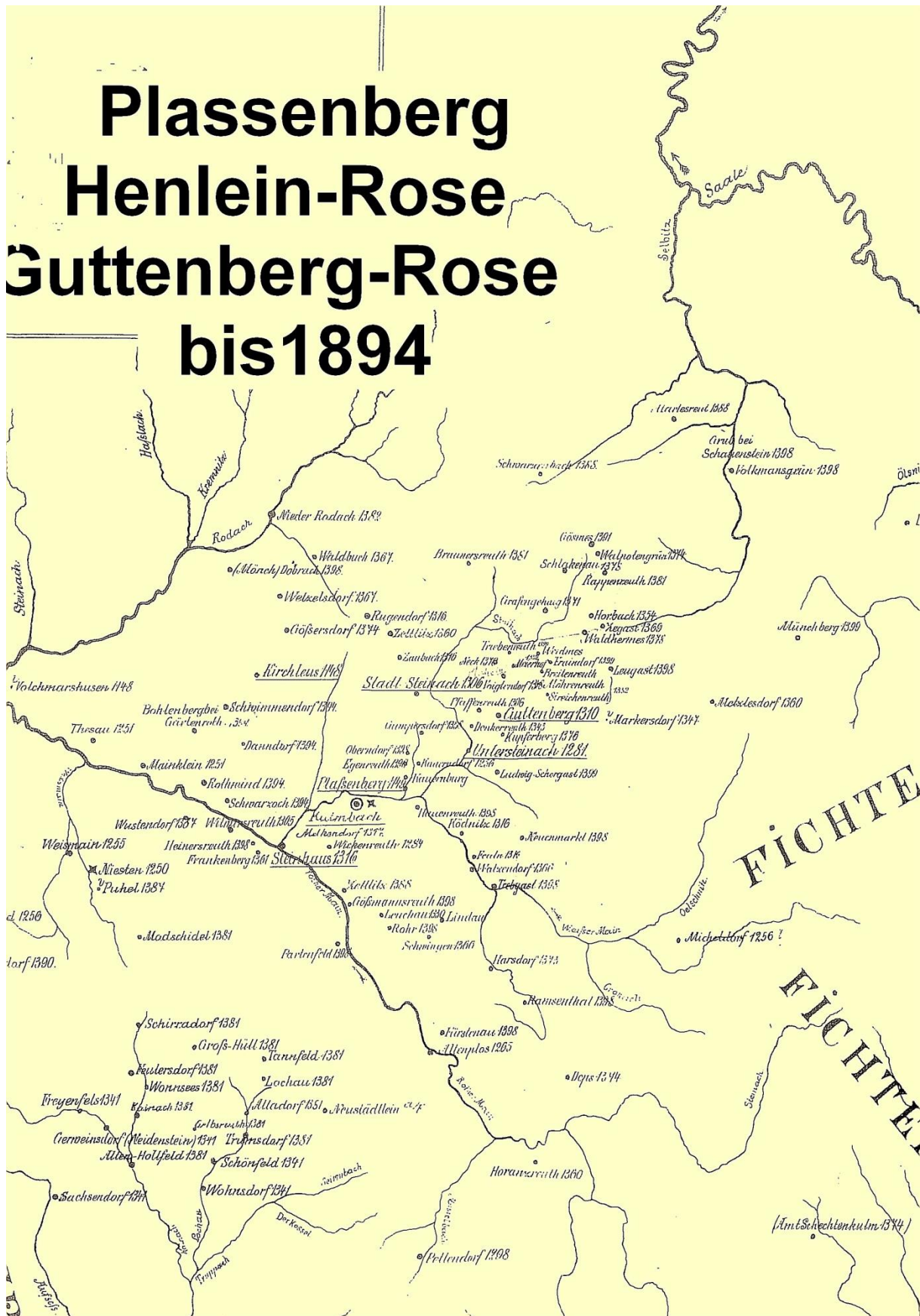
Petzmansberg gehörte 1520, also vor der Reformation, zur Altpfarrei Melkendorf, nicht dagegen Metzdorf. Metzdorf und Ziegelhütten/Alten Kulmbach waren im Sprengelverzeichnis der St.Petri-Kirche wiederum 1520 noch nicht aufgeführt, erst seit 1692. Andererseits reichte der Kirchensprengel von Stadtsteinach 1520 bis Lehental, Gemlenz, Baumgarten und Neufang. Neufang aber war eine von Metzdorf aus angelegte „neue“ Rodungssiedlung: Das Neufanger Weiderecht reichte bis hinunter an die Dobrach. Gehörten Metzdorf - Alten Kulmbach also ursprünglich zur Altpfarrei Stadtsteinach? Das ist sogar sehr wahrscheinlich, denn erst 1528 wurden im Forchheimer Vertrag die zwischen den Markgrafen und dem Bischof von Bamberg strittigen Gebietsansprüche in diesem Bereich geregelt und das ehemalige westliche Gebiet der Cent und des Kirchsprengels von Stadt Steinach bis zur Dobrach und Baumgarten an die Zollern-Herrschaft Plassenburg-Kulmbach abgetreten.

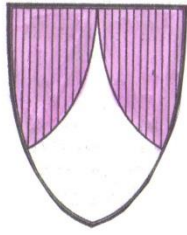
So stellt sich abschließend die berechtigte Frage, warum Ziegelhütten heute nicht „Alten Kulmbach“ heißt ?

Zweifellos hat die Andechser Burg-und Stadtgründung den Ort in seiner Bedeutung überflügelt. Die Funktionen der 3 „loca“ als befestigte Herrschaftsstützpunkte im Reichsforst haben nicht ausgereicht, hier ein modernes städtisches Zentrum zu entwickeln. Stein wurde von Berneck, Alten Trebgast von Bayreuth, Kulma von Kulmbach abgelöst. Die Hager und Henlein als Ortsherren haben sich nach 1260 den Orlamünder Grafen als Territorialherren unterstellt. Ihr Turmhügel ist verfallen und zum Burgstall geworden. So erscheinen schließlich die Zollern-Burggrafen auch hier als Orts- und Landesherren.

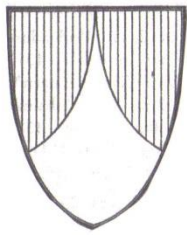
Ziegelhütten/ Alten Kulmbach feiert nun sein Jubiläum von 1028 mit der Stadt Kulmbach zusammen, - auch Trebgast feiert, aber sehr wahrscheinlich ohne Grund. Und Alten-Trebgast/ St.Johannis in Bayreuth feiert nicht, obwohl man dort Grund zum Feiern hätte.

Plassenberg Henlein-Rose Guttenberg-Rose bis 1894





Plassenberg



Bayreuth



Künssberg



Henlein



Guttenberg

Weidenberg

I. Blassenberg.

1.



2.



3.



4.



5.



6.



7.



II. Künssberg.

8.



9.



10.



11.



12.



13.

